

Lokaljournalistenpreis 2019 – Preisverleihung 07.10.2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Umstände dieser Preisverleihung sind außergewöhnlich, wie vieles in diesem Jahr. Quasi über Nacht ist das Berufs- und Privatleben von uns allen auf den Kopf gestellt worden. Auch Journalistinnen und Journalisten stehen vor ethischen, sozialen und ökonomischen Fragen, die sich in den seltensten Fällen schnell und eindeutig beantworten lassen. Ja, sehr oft in den vergangenen Monaten lautete die seriöseste Aussage: „Wir wissen es nicht.“ Oder: „Wir lagen falsch.“

Kommunizieren auf Basis von Unsicherheit und Zweifel, Eingestehen, dass was gestern galt heute schon durch bessere Argumente widerlegt ist - für die meisten Menschen ist das schwer auszuhalten. Wir verlangen nach Klarheit und Orientierung. In Krisenzeiten wächst die große Verantwortung von Journalistinnen und Journalisten noch einmal ein gewaltiges Stück. Gerade Lokaljournalisten, die unmittelbar den Menschen begegnen, über und für die sie berichten, wissen nicht erst seit Corona, wie konstruktiv oder verheerend sich ihre Arbeit auswirken kann.

Es macht die Sache nicht einfacher, dass seriöse Journalisten beim Kampf um die Aufmerksamkeit des Publikums in harter Konkurrenz mit all den Vereinfachern und Polarisierern stehen. Insbesondere die privatwirtschaftlich organisierte Medienbranche steht ohnehin vor großen ökonomischen Herausforderungen. In der Krise hat sich der Druck noch verstärkt. Das riesige Bedürfnis nach Information hat zwar zeitweilig die Auflagen und Reichweiten ins Plus steigen lassen. Die Bereitschaft, für journalistische Information zu zahlen, ist jedoch nicht dauerhaft mitgestiegen. Ohne gesicherte Ressourcen und Strukturen aber ist hochwertiger Lokaljournalismus nur schwer bis gar nicht möglich.

Wohlgemerkt: Wir reden hier nicht über ein Luxusprodukt. Journalismus ist systemrelevant, eine Demokratie ohne Journalismus nicht lebensfähig. In Krisen bestätigt sich das nachdrücklich. Nicht allein, weil Journalisten Informationen beschaffen und veröffentlichen, das tun andere auch; bisweilen mit viel Getöse und Geschrei. Es geht um das Wie; denn dies ist der entscheidende Unterschied zwischen Interessensvertretern in eigener Sache und professionellen Journalisten: Erstere dürfen einseitig ihre Sicht der Dinge verbreiten, Motive und Kontexte bewusst verschweigen oder ausschließlich zu ihren Gunsten benennen – das ist

ihr gutes Recht. Letztere legen offen, wer was sagt, was Fakten und was Meinungen sind, was belegt werden kann und was nicht – das ist ihre oberste Pflicht. Gute Journalisten sind nicht schlauer als ihre Leserinnen und Leser. Doch sie verfügen über professionelles Werkzeug, mit dessen Hilfe sie ihr Publikum durch einen bisweilen verwirrenden Wust an Informationen lotsen und es in die Lage versetzen, sich eigene Urteile zu bilden. Das ist in den letzten Jahren schwieriger geworden. Widerspruch auszuhalten und dem Gegenüber bei allen Meinungsunterschieden mit Respekt zu begegnen, empfindet mancher als unerträgliche Zumutung. Umso wichtiger ist es, beharrlich Position zu beziehen für die differenzierte Auseinandersetzung und gegen einfache Scheinlösungen.

Unter den 362 Einsendungen zum Lokaljournalistenpreis 2019 hat die Jury viele gute und sehr gute Arbeiten gesehen. Sie werden diesem hohen Anspruch an modernen Lokaljournalismus mehr als gerecht: relevante Themen, investigative Recherche, Einbeziehung des Publikums, klare Orientierung, innovative Umsetzungsformen in Print-, digitalen und sozialen Medien. Den vier Preisträgern, die ich Ihnen jetzt vorstellen darf, sei versichert: Sie haben sich gegen extrem harte Konkurrenz durchgesetzt.

Kooperationen zwischen Redaktionen und Medienhäusern sind seit einigen Jahren ein zunehmend wichtiges Thema auch im Lokaljournalismus. Große Recherchen etwa sind heute in der Regel das Ergebnis von Teamarbeit. So auch beim Projekt des dritten Preisträgers, das schon lange vor Corona wissenschaftliche und regionale Kompetenz zu einem meisterhaft umgesetzten Vorbild für investigativen Lokaljournalismus verbunden hat.

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit ist Mittelbaden zur Kulisse eines der größten Umweltskandale in der Geschichte der Bundesrepublik geworden, mit fast 1000 Hektar belasteten Ackerflächen und Gift im Grundwasser. Das komplexe Thema ist für Außenstehende und auf Anhieb nur schwer zugänglich. Die Redakteure Julia Weller und Markus Pöhlking und die freie Journalistin Patricia Klatt haben unvoreingenommen, unabhängig und mit großer Sachkenntnis recherchiert. In ihrem Print- und Online-Dossier für die Badischen Neuesten Nachrichten stellen sie umfassend dar, welche Auswirkungen das Gift für die Region hat und warum die Schuldfrage schwer zu klären ist. Zudem machen sie deutlich, warum die Tragweite des Falles weit über Mittelbaden hinausreicht. Den

Journalisten gelingt es, ihre akribische und detailreiche Recherche anschaulich und nachvollziehbar aufzubereiten – eine gelungene Vereinigung von Wissenschafts- und Lokaljournalismus.

Für die investigative Recherche „Das Gift in uns – der PFC-Skandal in Mittelbaden“ in den Badischen Neuesten Nachrichten geht der dritte Preis an Julia Weller, Markus Pöhlking und Patricia Klatt. Die Urkunde nimmt Julia Weller entgegen.

Wer den Lokaljournalistenpreis in den vergangenen Jahren verfolgt hat, dem wird der nächste Preisträger bekannt vorkommen; wir haben die Redaktion vor zehn Jahren bereits einmal ausgezeichnet. Ihre Arbeit hat damals Maßstäbe gesetzt, die den Journalismus nachhaltig beeinflusst haben. Sie nimmt sich auch dieses Mal in einzigartiger Weise einer Thematik an, wie sie schrecklicher und traumatisierender kaum vorstellbar ist.

Mit ihrer Berichterstattung über den Amoklauf in Winnenden am 11. März 2009 hatte die Redaktion des Zeitungsverlags Waiblingen Debatten befördert, die bis heute in Gesellschaft, Politik und Medien nachwirken. Zum zehnten Jahrestag greift sie das Thema noch einmal in einer 15-teiligen Serie auf, und erneut wählt die Redaktion einen Weg, der die lokale Berichterstattung fundamental von der überregionalen und internationalen Darstellung unterscheidet. Ihre Maxime: die Opfer und die ihnen nahestehenden Menschen nicht ein zweites Mal zu Opfern zu machen. Nüchtern und sachlich erzählen die Journalisten, was geschehen ist, wie es den Menschen heute geht und – vor allem – welche Lehren aus dem Amoklauf gezogen wurden und wo nach wie vor Defizite bestehen. Ein Lehrbeispiel für verantwortungsvollen, professionellen Lokaljournalismus.

Wenn wir nun die Redaktion auszeichnen, dann wollen wir auch die Menschen ehren, die bereit waren, die Öffentlichkeit auf ihr Leben blicken zu lassen.

Den zweiten Preis für die Serie „Der Amoklauf in Winnenden - Zehn Jahre danach“ erhält der Zeitungsverlag Waiblingen. Für die Redaktion nimmt Peter Schwarz den Preis entgegen.

Bildung ist ein Bereich, dessen politische, gesellschaftliche und ökonomische Relevanz lange unterschätzt worden ist. Dabei ist Bildung buchstäblich der Schlüssel zur Welt. Bildung bedeutet weit mehr als Lesen, Schreiben, Rechnen. Sie umfasst unter anderem die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich auf andere Menschen und Lebenswelten einzulassen. Sie zielt auf die Kompetenz, auf der Basis gemeinsamer Werte Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und die Art und Weise mitzugestalten, wie wir in diesem Land jetzt und in Zukunft leben wollen.

Der Grundstein dafür muss sehr früh gelegt werden. Wie schnell sonst eine ganze Generation auf der Strecke zu bleiben droht, das haben Kinder, Eltern und Pädagogen in diesem Jahr schmerzhaft erfahren müssen. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich die herausragende Leistung der ersten Preisträgerin umso deutlicher ab.

Der Ausgangspunkt waren immer zahlreicher werdende Berichte über Gewaltvorfälle an Grundschulen. Aber wie stellt sich Gewalt konkret dar, und wie begegnet man ihr? Dana Ruhnke ist Reporterin beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag sh:z. Sie begleitete ein halbes Jahr lang einmal wöchentlich die dritte Klasse einer Grundschule, die als Brennpunktschule gilt. Ihre multimediale Serie beleuchtet einen Mikrokosmos, in dem Kinder mehrerer Nationen, mit unterschiedlicher sprachlicher, emotionaler und sozialer Kompetenz zusammenkommen und in dem vor Lesen, Schreiben und Rechnen erst einmal Grundlagen für das Zusammenleben erlernt werden müssen. Ohne die gebotene journalistische Distanz zu verlieren, zeigt die Autorin mit großem Einfühlungsvermögen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beispielhaft die Herausforderungen und Chancen, Erfolge und Rückschläge, denen Schüler, Lehrer und Eltern tagtäglich gegenüberstehen. Das Projekt setzt sich auf Basis einer außergewöhnlich fundierten Recherche und unter klugem Einsatz multimedialer Darstellungsformen mit einem hochrelevanten gesellschaftlichen Thema auseinander – herausragender Lokaljournalismus.

Der erste Preis des Lokaljournalistenpreises 2019 geht an Dana Ruhnke vom Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag sh:z für das multimediale Langzeitprojekt „Man kann nicht jedes Kind retten - Wie eine Grundschule gegen Gewalt unter den Kleinsten kämpft“ .

Vor wenigen Tagen haben wir zum 30. Mal den Tag der deutschen Einheit begangen. Die Gewinnerinnen und Gewinner des Volontärspreises sind kaum älter als die vereinigte Bundesrepublik, alle sind nach 1989 aufgewachsen. Einige haben ihre Wurzeln im Osten, einige im Westen. Für ihr Projekt ist dies die ideale Konstellation, weil sie mit einer ganz besonderen Mischung aus Unbefangenheit, persönlicher Nähe und notwendiger Distanz auf ihr Thema blicken können. Es ist überhaupt bemerkenswert, wie intensiv sich gerade junge Menschen mit der jüngsten deutschen Geschichte befassen; der Jury lagen unter den insgesamt 47 Einreichungen für den Volontärspreis weitere sehr gelungene Einsendungen zu dieser Thematik vor.

Drei Zeitungen – ein Projekt: 22 Volontärinnen und Volontäre schauen 30 Jahre nach dem Mauerfall mit „Ostblick“ und „Westblick“ auf unser Land. Was sie sehen, erleben und erfragen, fließt in ein 60-seitiges „Wende-Magazin“, das auch buchstäblich zum Umdrehen gedacht und in beide Richtungen lesbar ist. Das Konzept überzeugt, ebenso die differenzierte, von schnellen Vorurteilen freie Auseinandersetzung mit der Frage, wie es um das Zusammenwachsen von Ost und West heute bestellt ist. Eine gelungene Kooperation der jüngsten Journalistengeneration über mehrere Zeitungstitel hinweg, eine deutsch-deutsche Begegnung der besonderen Art – das alles facettenreich, sorgfältig recherchiert, frisch präsentiert – rundum gelungen.

Für ihr gemeinsames Wende-Magazin „Ein Land“ zu 30 Jahren Mauerfall geht der Volontärspreis 2019 an die Volontäre der Lausitzer Rundschau, der Märkischen Oderzeitung und der Südwest Presse. Ich bitte nacheinander je einen Vertreter der beteiligten Zeitungen nach vorn, den Preis entgegenzunehmen. Den Anfang macht Josephine Japke von der Lausitzer Rundschau. (*Übergabe*)

Als nächstes bitte ich Annika Funk von der Märkischen Oderzeitung nach vorn. (*Übergabe*)

Und für die Südwest Presse nimmt Katrin Stahl den Preis entgegen. (*Übergabe*)

Heike Groll